pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Geisen, Thomas

Zugehörigkeit neu gestalten? Migration als Lern- und Handlungsprozess

Forum Erwachsenenbildung 52 (2019) 3, S. 19-23

Quellenangabe/ Reference:
Geisen, Thomas: Zugehörigkeit neu gestalten? Migration als Lern- und Handlungsprozess - In: Forum Erwachsenenbildung 52 (2019) 3, S. 19-23 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-261689 - DOI: 10.25656/01:26168

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-261689
https://doi.org/10.25656/01:26168

in Kooperation mit / in cooperation with:

WAXMANN
www.waxmann.com

http://www.waxmann.com

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Zugehörigkeit neu gestalten? Migration als Lern- und Handlungsprozess

I. Vorbemerkung

Migration ist eine besondere Form der menschlichen Mobilität, die mit dem Wechsel des Lebensmittelpunktes verbunden ist.[1] Dadurch entstehen neue soziale Figurationen, die in gesellschaftliche Machtverhältnisse einwirken und sie verändern.[2] Vor diesem Hintergrund kommt es im Zusammenhang mit Migration zu gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen, zu Anpassung und Widerstand, zu (Neu-)Positionierungen sowie zu Verschiebungen, Verknüpfungen und Veränderungen innerhalb von (Migrations-)Gesellschaften.[3] Der Kulturbegriff wird im Kontext von Migration vielfach dazu verwendet, um Differenzen zu Personen, Gruppen und Gesellschaften zu identifizieren und zu benennen. Dabei wird Kultur oft als starr und unveränderlich angesehen, als eine Form der „Kulturalisierung des Sozialen"[4], und weniger als eine flexible, sich verändernde Kategorie, die einem kontinuierlichen Wandel unterworfen ist, also als ein Verständnis von „Kultur als Prozess".[5] Bei genauerer Betrachtung erscheint dieses Verständnis jedoch als Oxymoron, da hier offenbar sich widersprechende Begriffe zusammengefügt werden. Denn Kultur als spezifische Lebensweise steht in hohem Maße auch für eine Kontinuität von Lebenspraxen, wie sie begrifflich etwa im Zusammenhang mit dem Traditionsbegriff oder in den Routinen des Alltagslebens zum Ausdruck kommt. Im Kontext von Migration werden kulturelle Thematiken auf ganz unterschiedliche Weise thematisiert, insbesondere mit trans-, inter- oder multikulturellen Konzepten, die neben der Feststellung von Differenz immer auch Veränderungen im Bestehenden und neu Entstehendes thematisieren.[6] Darüber hinaus wird auch vorgeschlagen, den Begriff der Kultur im Kontext von Migration möglichst nicht zu verwenden oder ihn gar abzulehnen. Statt den Fokus auf Fragen der Kultur zu richten, sollte vor allem das Soziale, etwa im Zusammenhang mit sozialer Ungleichheit, Ausbeutung und Benachteiligung, fokussiert werden. Nachfolgend wird an diese Debatte um das „Kulturelle" angeknüpft, um zentrale Argumentationslinien in der Genese von wichtigen Differenzlinien im Kontext von Migration vorzustellen. Im Mittelpunkt steht dabei die These, dass im Zusammenhang mit Migration und „Kultur" aktuell insbesondere Fragen von „Zugehörigkeit" artikuliert und (neu) verhandelt werden, die eng mit spezifischen Vorstellungen von Nationalstaat und Minderheiten verwoben sind.

II. Migration als Handlungsstrategie

Prof. Dr.
Thomas Geisen

Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Institut Integration und Partizipation

thomas.geisen@fhnw.ch

Bis heute wird Migration in der öffentlichen Wahrnehmung vor allem als Zwang wahrgenommen und Migrant/inn/en werden insbesondere als Opfer von Gewalt, Herrschaft und weltwirtschaftlichen Ungleichgewichten angesehen. Dabei bleibt oft unberücksichtigt, dass Migrant/inn/en zwar unter gegebenen Umständen handeln, dass Migration für sie aber das Resultat von Prozessen des Abwägens und Aushandelns darstellt und sie im Rahmen ihrer individuellen und kollektiven Lebensstrategien konkrete (Lebens-)Ziele verfolgen.[7] Migration ist für sie daher eine Handlungsstrategie, mit der sie etwa versuchen, Schutz zu finden vor Krieg und Verfolgung, danach streben, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern, oder für sich und ihre (Familien-)Angehörigen neue Lebensperspektiven erschließen wollen, etwa durch Bildung.[8] Migration kann daher nicht ausschließlich als Resultat von gesellschaftlichen und geografischen Zwangsverhältnissen betrachtet werden, wie dies etwa in Bezug auf die Gleichsetzung von Migration und Armutswanderung vielfach erfolgt. Vielmehr muss Migration in seiner Widersprüchlichkeit verstanden und als ambivalentes Spannungsverhältnis zwischen herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen und subjektiven Handlungsmöglichkeiten angesehen werden.

Eine solche subjektorientierte Perspektive auf Migration ist im Zuge der Theorieentwicklung in der Migrationsforschung seit den 1990er Jahren entstanden, als sich die Migrationsforschung zu einem interdisziplinären Ort der Theorieproduktion entwickelt hat. Albert Kraler und Christof Parnreiter sprechen in diesem Zusammenhang von einem „Reifungsprozess", der „zu einer neuen Form von Reflexivität geführt hat"[9]. Während bis in die 1980er Jahre hinein vor allem makroökonomische Ansätze die Migrationsforschung dominierten, so etabliert sich erst in der Folge eine auf die Meso- und Mikro-Ebene fokussierende Forschung. Dabei wurde deutlich, dass Migrationsprozesse nicht allein auf ökonomische Ungleichgewichte zwischen Gesellschaften zurückgeführt werden können, noch dass ihnen ausschließlich individuell-rationale Motive zu Grunde liegen. Vielmehr werden Migrations-

[1] Moch, L. P. (1997): Dividing Time: An Analytical Framework for Migration. In: Lucassen, J./Lucassen, L. (Hrsg.): Migration, Migration History, History. Bern, S. 41–56.

[2] Elias, N. (1996): Was ist Soziologie? Weinheim/München.

[3] Geisen, Th. (2010a): New Perspectives on Youth and Migration. In: Cairns, D. (Hrsg.): Youth on the Move. European Youth and Geographical Mobility. Wiesbaden, S. 11–21; Hall, S. (1989): Ausgewählte Schriften. Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus. Hamburg/Berlin; Hoerder, D./Hébert, Y./Schmitt, I. (Hrsg.) (2005): Negotiating Transcultural Lives. Belongings and Social Capital among Youth in Comparative Perspective. Osnabrück.

[4] Bukow, W.-D./Llaryora, R. (1988): Mitbürger aus der Fremde: Soziogenese ethnischer Minoritäten. Wiesbaden.

[5] Wimmer, A. (2005): Kultur als Prozess. Zur Dynamik des Aushandelns von Bedeutungen. Wiesbaden.

[6] Geisen, Th. (2018b). Assimilation – Akkulturation. In: Gogolin, I./Georgi, V. B./Krüger-Potratz, M./Legyel, D./Sandfuchs, U. (Hrsg.): Handbuch Interkulturelle Pädagogik. Bad Heilbrunn, S. 45–49; Gogolin, I./Krüger-Potratz, M.

entscheidungen innerhalb von sozialen Zusammenhängen getroffen, z. B. in Familie, in lokalen oder ethnischen Netzwerken. Ihnen liegen individuelle und soziale Aushandlungs- und Abwägungsprozesse zu Grunde, die eng mit Hoffnungen und Erwartungen verknüpft sind. Zu diesen Ansätzen zählen die Netzwerktheorie[10], der Ansatz des Transnationalismus und der Transmigration[11] sowie der historisch-rekonstruktive Ansatz von Migration als Ausgleichprozess[12]. Eine zentrale Leistung dieser Ansätze ist, dass von ihnen neue Fragen zur sozialen Bedeutung von Migration aufgeworfen wurden. So konnte aufgezeigt werden, dass soziale Beziehungen von Familien, Nachbarschaften oder Gemeinden dauerhaft über lange Migrationsdistanzen hinweg aufrechterhalten werden. Auch der Zusammenhang von Migration und Geschlecht wurde im Rahmen dieser auf das Handeln der Subjekte in sozialen Zusammenhängen fokussierten Ansätze neu aufgegriffen und untersucht. Denn Frauen wurden „als Untersuchungssubjekte in der Migrationsforschung über lange Zeit ausgespart" und „als eigenständige oder allein Wandernde" bis in die 1980er Jahre hinein „kaum wahrgenommen"[13]; eine Männerforschung zu Migration existiert bislang ebenfalls erst in Ansätzen.[14] Die neuen Forschungen zu Migration und Geschlecht verweisen dabei auf vielfältige Einbindungen von Migrant/inn/en in internationalisierte, geschlechtlich segmentierte Arbeitsmärkte, z. B. in Bereichen von Care- oder Reproduktionsarbeit, sexueller Dienstleistungen oder von industrieller und gewerblicher Produktion.[15] Aus Sicht von Migrant/inn/en stellt Migration daher einen widersprüchlichen Handlungsansatz dar: einerseits erfordert Migration von ihnen, dass sie sich an konkrete, neue Bedingungen anpassen müssen, z. B. im Zusammenhang mit aufenthaltsrechtlichen Regelungen und eingeschränkten Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt, andererseits ist Migration für sie das Resultat von Abwägungs- und Aushandlungsprozessen, die sie mit ihren Familien, Freunden und Freundinnen und Bekannten führen. Entscheidungen sind dabei an gegebenen Bedingungen und auf Zukunftshoffnungen hin orientiert, sie stehen am Ausgangspunkt der Entwicklung konkreter Handlungsstrategien, um ihre Migrationsziele zu verwirklichen.[16]

Migrant/inn/en bilden jedoch keine homogene soziale Gruppe und insbesondere der Blick auf Migrationsfaktoren weist eine große Heterogenität hinsichtlich von Migrationsbedingungen, Migrationskontexten und Migrationsentscheidungen auf.

Je nach Situation im Herkunftsland und sozialer Lage stehen Migrant/inn/en unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten in der Migration zur Verfügung.

Wichtige Grundlagen bilden (aufenthalts-)rechtliche Regelungen auf nationalstaatlicher und zum Teil auch auf supranationaler Ebene, z. B. im Kontext von EU oder UN (u. a. UN-Kinderrechtskonvention). Diese stellen eine Rahmung von Migrationsprozessen dar, die auf individueller Ebene Migrationsmöglichkeiten verbessern oder einschränken können. Auf der gesellschaftlichen Ebene tragen Migrationspolitiken und die daraus resultierenden rechtlichen Regelungen dann zur Entstehung von marginalisierten Gruppen bei, wenn ihnen gleiche Rechte vorenthalten und ihnen eine Regularisierung ihres Aufenthaltes und eine Naturalisierung, also der Erwerb der Staatsbürgerschaft, dauerhaft verweigert wird. Zu den gesellschaftlich marginalisierten Migrationsgruppen, deren subjektive Handlungsmöglichkeiten stark eingeschränkt sind, gehört etwa die Gruppe der nicht-dokumentierten Migrant/inn/en sowie die Gruppe der Flüchtlinge.

III. Zugehörigkeit und Partizipation

Für Migrant/inn/en, die ihren bisherigen Lebensmittelpunkt verlassen und sich an einem neuen Ort niederlassen, stellen sich sowohl aus ihrer als auch aus Sicht der ‚Etablierten', also der Menschen, die an diesem Ort bereits leben, neue Fragen von Zugehörigkeit und Partizipation. In den kapitalistischen Gesellschaften werden diese Fragen insbesondere im Zusammenhang mit Nutzen- und Verwertungsinteressen diskutiert, zugleich finden sich hier aber auch Formen politischer und menschenrechtlicher Argumentationen. Insbesondere im Kontext von Nationalstaat und Nationalismus werden Migrant/inn/en dabei vielfach als Gefahr und Bedrohung wahrgenommen. Balibar verweist darauf, dass der moderne Rassismus in der zweiten Hälfte des 20. Jh. ein „Immigranten-Rassismus"[17] geworden ist. In der rassistischen Argumentation werden eingewanderte Personen vor allem mit negativen Bildern verbunden. In der Kollektivsymbolik werden sie beispielsweise mit ‚Strömen' und ‚Fluten' assoziiert, die eine Gefahr für die westlichen ‚Wohlstandsinseln' darstellten und Schutzmaßnahmen erforderten, denn: „Das Boot ist voll!" Verstärkte Grenzüberwachungen und Grenzbefestigungen z. B. zwischen Mexiko und den USA oder an der Nahtstelle zwischen Europa und Afrika im Mittelmeer dienen vor allem der Abwehr von Migrant/inn/en. Parallel dazu gibt es jedoch auch positive Bilder, beispielsweise von indischen Computerspezialisten oder die vor politischer Repression und Folter fliehenden Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Auch vorwiegend als Kollektive wahrgenommene Migrant/inn/en können positiv assoziiert sein – es handelt sich dabei um positiven Rassismus. So etwa die von Deutschland und anderen europäischen Staaten in den 1950er und 1960er Jahren als Arbeitskräfte angeworbenen Migrant/inn/en, die sog. Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter. In den dominanten Bildern über Migration ist die positive oder negative Konnotation sowohl in der individuellen als auch in der kollektiven Wahrnehmung allerdings vor allem ab-

(2006). Einführung in die interkulturelle Pädagogik. Opladen/Famington Hills; Modood, T. (2013): Multiculturalism. Cambridge.

[7] Geisen, Th. (2016): Lebensstrategien von Migrationsfamilien in der Schweiz. Über das Alltagshandeln in marginalisierten Stadtteilen. In: Das Argument, 58(318), S. 548–558.

[8] Geisen, Th./Gilliéron, G./Günes, S. (2015): Bildung und Lebensstrategien von Migrationsfamilien. In: Migration und Soziale Arbeit, 37(2), S. 152–158.

[9] Kraler, A./Parnreiter, Chr. (2005): Migration Theoretisieren. In: PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft, 35(3), S. 327–344.

[10] Fawcett, J. T. (1989): Networks, Linkages, and Migration Systems. In: International Migration Review, XXIII, S. 671–680.

[11] Bauböck, R./Faist, Th. (Hrsg.) (2010): Diaspora and Transnationalismus. Amsterdam; Glick Schiller, N./Basch, L./Blanc-Szanton, C. (1992): Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration. In: Annals of the New York Academy of Sciences, (645), S. 1–24; Pries, L. (2010): Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung. Wiesbaden.

[12] Hoerder, D. (2002): Migration als Ausgleichsprozess. Über die Zusammenhänge von Mobilität, Individuum und Gesellschaft. In: Geisen, Th. (Hrsg.): Mobilität und Mentalitäten. Frankfurt a. M., S. 17–38; Hoerder et al. (2005), a.a.O.

[13] Hahn, S. (2000): Wie Frauen in der Migrationsgeschichte verlorengingen. In: Husa, K./Parnreiter, Chr./Stacher, I. (Hrsg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Frankfurt a. M./Wien, S. 77–96, 77.

[14] Donaldson, M. (Hrsg.) (2009): Migrant Men: Critical Studies of Masculinities and the

hängig vom gesellschaftlichen ‚Nutzen', der den Migrant/inn/en zugeschrieben wird.

Die Reduktion von Migrant/inn/en auf ihre Funktionalität hat auch Eingang in multikulturelle und antirassistische Argumentationen gefunden. Hier wird insbesondere ihr kultureller Beitrag als ‚Bereicherung' der einheimischen Kultur bewertet und hervorgehoben. Die kulturelle Besonderheit von Migrant/inn/en wird auf diese Weise im Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus instrumentalisiert (positiver Rassismus).[18]

Sowohl in den negativen als auch in den positiven Diskursen werden Migrant/inn/en dabei vorwiegend als Objekte behandelt.

Die Betrachtung von Migrant/inn/en als konkrete Personen mit unverwechselbaren Biographien, individuellen Fähigkeiten, Wünschen und Hoffnungen, die als handelnde Subjekte ihr Leben selbst in die Hand nehmen und gestalten, kommt innerhalb dieser verallgemeinernden, abwertenden und ausgrenzenden sowie in den auf Funktionalität ausgerichteten Migrationsdiskursen in der Regel nicht vor. Der Begriff Migrantin resp. Migrant ist vom Begriff Ausländerin resp. Ausländer zu unterscheiden. Für Letztere bildet die Form der staatlichen Organisation, insbesondere der moderne Nationalstaat, den entscheidenden politischen und territorialen Bezugsrahmen. Durch die Vorstellung der Nation als begrenzt und souverän, als „imaginierte Gemeinschaft"[19], wird die Zugehörigkeit der Bevölkerung zu einem bestimmten Territorium über politische, soziale und kulturelle Zuschreibungsprozesse bestimmt und fixiert. Grundlage hierfür ist die Unterscheidung der eigenen Bevölkerung von anderen Nationen. In den modernen Nationalstaaten geschieht dies vor allem über die Staatsbürgerschaft, die im Rahmen gesellschaftlicher Ordnungssysteme über besondere Ausweispapiere dokumentiert wird. Über die Bezeichnung Migrant/in wird der Unterschied zwischen den Mitgliedern des eigenen und des fremden Nationalstaates insbesondere dann aufrechterhalten und perpetuiert, wenn sich Angehörige eines Nationalstaates befristet oder dauerhaft in anderen Nationalstaaten aufhalten. Die Überschreitung nationaler Grenzen begründet also den Status von Migrant/inn/en als Einwandernde – allerdings nur in der Perspektive des Aufnahmelandes, aus der Perspektive des Herkunftslandes sind dieselben Personen Auswandernde. In den aktuellen wissenschaftlichen Untersuchungen und in politischen Debatten ist Migration und damit einhergehend die Bezeichnung Migrant/in meist auf den Kontext der internationalen Migration beschränkt. Für die Vereinten Nationen sind diejenigen Migrant/inn/en, die nicht Staatsangehörige eines Landes sind, oder diejenigen, die nicht dort geboren wurden. Bei den eingewanderten Migrant/inn/en

handelt es sich daher um ein Phänomen des Übergangs. Üblicherweise endet der Migrationsstatus mit einer Rückkehr ins Herkunftsland oder mit der nachfolgenden Generation, deren Angehörige im Inland aufgewachsen sind und nun nicht mehr als Migrant/inn/en im eigentlichen Sinne gelten können. Gleichwohl werden Ausländer/innen in der Öffentlichkeit aber vielfach weiter als Migrant/inn/en bezeichnet, vor allem in Ländern mit einer rigiden Staatsbürgerschaftspraxis zur weiteren Kennzeichnung ihres tatsächlichen oder vermeintlichen Andersseins. Auch werden Konzepte wie ‚Zweite Generation' oder seit 2005 in Deutschland und anderen europäischen Ländern der Begriff ‚Personen mit Migrationshintergrund' verwendet, um tatsächliche oder vermeintliche Unterscheidungen zwischen Eingewanderten und ‚Etablierten' zu benennen und mit der Migrationstatsache zu verknüpfen. Viele Staaten, u. a. Kanada, USA, Großbritannien und Italien, gewähren den im Land geborenen Kindern von Migrant/inn/en die Staatsbürgerschaft ihres Landes nach dem ‚jus solis' (Territorialrecht). Allerdings gibt es auch Rechtssysteme, in denen der Migrationsstatus über Generationen hinweg aufgrund des geltenden ‚jus sanguinis' (Abstammungsprinzip) tradiert werden kann, beispielsweise in der Schweiz. Darüber hinaus gibt es in vielen Ländern Kombinationen aus beiden Rechtssystemen, etwa in Frankreich oder Australien und seit 2014 auch in Deutschland.[20] Diese Unterschiede in der Praxis der Naturalisierung führen dazu, dass der Migrationsstatus zum Teil über Generationen hinweg verstetigt wird und den im (In-)Land Geborenen eine vollständige Gleichstellung, Partizipation und Zugehörigkeit vorenthalten wird. Auf Grund dieser Praxis wird negiert, dass es sich bei Migration um eine soziale Tatsache handelt, um Ausgleichsprozesse[21] und um Formen von Vergesellschaftung[22]. Dadurch wird die nationalstaatliche und nationalistische Vorstellung von Sesshaftigkeit als gesellschaftliche Norm

Migrant Experience. London; Huxel, K. (2014): Männlichkeit, Ethnizität und Jugend. Präsentationen von Zugehörigkeit im Feld Schule. Wiesbaden; Potts, L./Kühnemund, J. (Hrsg.) (2008): Mann wird man. Geschlechtliche Identitäten im Spannungsfeld von Migration und Islam. Bielefeld; Spindler, S. (2006): Corpus delicti. Männlichkeit, Rassismus und Kriminalisierung im Alltag jugendlicher Migranten. Münster.

[15] Kofman, E./Raghuram, P. (2015): Gendered Migrations and Global Social Reproduktion. Houdmills/New York.

[16] Geisen, Th. (2016), a.a.O.

[17] Balibar, E. (1992): Der Rassismus: auch noch ein Universalismus. In: Bielefeld, U. (Hrsg.): Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt? Hamburg, S. 175–188.

[18] Geisen, Th. (1996): Antirassistisches Geschichtsbuch. Quellen des Rassismus im kollektiven Gedächtnis der Deutschen. Frankfurt a. M.

[19] Anderson, B. (1991): Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London.

[20] Geisen, Th. (2018a): Ausländer. In: Voigt, R. (Hrsg.): Handbuch Staat. Wiesbaden, S. 1325–1323.

und die Auffassung von Migration als Sonderfall weiter fortgeschrieben und perpetuiert.

IV. Migration und Kultur

Eng verknüpft mit der Auffassung von Migration als Sonderfall werden Migrant/inn/en vielfach in Abhängigkeit von ihrer tatsächlichen oder imaginierten geografisch-kulturellen Herkunft beurteilt. Gleichen Handlungen werden dabei beispielsweise unterschiedliche Motive unterstellt, je nachdem ob sie von Migrant/inn/en aus West- oder Osteuropa vorgenommen werden. So wird etwa Arbeitsmigration im ersten Fall meist positiv als subjektive Leistung und Mobilität bewertet, der eine freie Entscheidung zu Grunde liegt, und im anderen Fall eher negativ als Armutsmigration, und es wird ein Zwang zur Migration unterstellt. Sowohl die alltäglichen als auch die politischen und wissenschaftlichen Auffassungen werden dabei von der Vorstellung dominiert, dass eine Zunahme der geografisch-kulturellen Distanz mit einer Zunahme der sozial-kulturellen Differenzen zwischen den Gesellschaften einhergehe, was sich letztlich negativ auf die Fähigkeit und Bereitschaft zur Integration auswirke. Mit Bezug auf die Schweiz – später hat dieses Modell auch Eingang in die deutsche Migrationspolitik gefunden – hat Hoffmann-Nowotny etwa ein Kreismodell in die Diskussion eingebracht: Während Migration aus benachbarten Ländern für ihn noch als relativ unproblematisch in Bezug auf Integration angesehen wird, so nehmen die durch Migration entstehenden (Integrations-)Probleme mit zunehmender Distanz zu.[23] Konkret bedeutet dies, dass Einwandernde aus Italien und Deutschland offenbar als ‚besser integrierbar' eingeschätzt werden als Migrant/inn/en aus osteuropäischen Staaten, und diese wiederum als ‚besser' gegenüber solchen aus asiatischen, südamerikanischen und afrikanischen Staaten. Die scheinbare Plausibilität dieser geografisch-kulturellen Logik wird jedoch spätestens dann fraglich, wenn danach gefragt wird, warum etwa Menschen aus Japan, Australien oder Neuseeland in Bezug auf Integration in der Regel als unproblematisch eingeschätzt werden. Das Beispiel zeigt, dass im Kontext von Migration immer auch historisch geprägte Maßstäbe des Urteilens ihre Wirksamkeit entfalten, die im Kolonialismus entstanden sind und Eingang ins „kollektive Gedächtnis"[24] gefunden haben. In ideologischen Formen von Rassismus, Sexismus und Nationalismus finden sie jeweils ihre aktuelle Ausdrucksform.

Eine solche Wahrnehmung und Beurteilung von Migration hat verstärkt zu Forderungen nach Integration und Assimilation geführt. Bei der Integration können Migrant/inn/en ihre sozial-kulturelle Besonderheit beibehalten, darüber hinaus erfolgt eine gegenseitige sozial-kulturelle Anpassung zwischen Migrant/inn/en und ‚Einheimischen'.

Da bei der Integration sozial-kulturelle Besonderheiten erhalten bleiben und der Anpassungsprozess ein gegenseitiger ist, so führt sie zu einer weiteren Pluralisierung und Heterogenisierung von modernen Gesellschaften.

Diese Entwicklung hin zu multikulturellen Gesellschaften ist insbesondere zu einem Kennzeichen der klassischen Einwanderungsgesellschaften wie

[21] Hoerder, D. (2002), a.a.O.

[22] Geisen, Th. (2010b): Vergesellschaftung statt Integration. Zur Kritik des Integrations-Paradigmas. In: Mecheril, P./Dirim, I./Gomolla, M./Hornberg, S./Stojanov, K. (Hrsg.): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster, S. 13–34.

[23] Hoffmann-Nowotny, H.-J. (2001): Internationale Migration und das Fremde in der Schweiz. In: Ders. (Hrsg.): Das Fremde in der Schweiz. Zürich, S. 11–30.

[24] Halbwachs, M. (1985): Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt a. M.

[25] Castles, S./Davidson, A. (2000): Citizenship and Migration. Globalization and the Politics of Belonging. New York; Davidson, A. (2002): The Invisible State. The Formation of the Australian State 1788–1901. Cambridge; Zolberg, A. R. (2006): A Nation by Design. Immigration Policy in the Fashioning of America. New York NY/Cambridge MA/London.

[26] Modood, T. (2013), a.a.O.

[27] Geisen, Th. (2018b), a.a.O.

den USA, Kanada oder Australien geworden, deren Selbstverständnis auf der Tatsache der Einwanderung beruht.[25] National und kulturell pluralisierte Gesellschaften werden als multikulturelle Gesellschaften bezeichnet, da in ihnen kulturelle Unterschiede verschiedener Einwanderergruppen sichtbar sind und in der Generationenfolge vielfach nicht gänzlich aufgegeben werden.[26] Eine Angleichung und Einebnung sozial-kultureller Differenzen ist bei der Integration nicht vorgesehen, vielmehr ist der Respekt vor den kulturellen Differenzen von verschiedenen sozialen Gruppen konstitutiver Bestandteil der multikulturellen Gesellschaft. Hierin unterscheidet sich Integration von der Assimilation, ein Ansatz, der in den 1920/30er Jahren in den USA entstanden ist.[27] Nachdem er seit den 1980er Jahren im Namen von sozial-kultureller Vielfalt und ausgehend vom Recht auf kulturelle Selbstbestimmung kritisiert und ad acta gelegt wurde, hat er zu Beginn des 21. Jh. als Neo-Assimilationismus eine Renaissance erfahren. Es handelt sich bei der Assimilation um ein theoretisches Paradigma, das die soziale Entwicklung in Migrationsgesellschaften als einen Prozess der Annäherung und letztlich der Überwindung kultureller Differenzen ansieht. Dabei wird die Dominanz der Mehrheitsgesellschaft in den Mittelpunkt gestellt. Assimilation wird dabei als Resultat eines notwendigen Prozesses zur vollständigen sozial-kulturellen Anpassung von Migrant/inn/en an die Mehrheitsgesellschaft angesehen. In den aktuellen Diskursen zeigt sich jedoch auch eine Einebnung des konzeptionellen Unterschieds von Integration und Assimilation.[28] So werden etwa im Kontext von Debatten über Integration Anforderungen formuliert, die weniger dem Ansatz einer weitgehenden sozial-kulturellen Selbstbestimmung Rechnung tragen, sondern vielmehr eine verdeckte Form der Assimilation darstellen, da die Anpassung an spezifische sozial-kulturelle Werte und Normen der Mehrheitsgesellschaft, wie sie etwa über Sprache, kulturelle Praxis oder religiöse Riten zum Ausdruck kommen, als Maßstäbe für erfolgreiche Integration angesehen werden.[29]

V. Fazit und Schlussfolgerungen

Migration ist in den westlichen Gesellschaften in diskursive Kontexte eingebunden, die Entstehung und Folgen von Migration vor allem als ökonomisches, soziales und kulturelles Problem behandeln. Dabei geht es vor allem um Fragen der Verwertung und Nutzung von Migrant/inn/en, etwa im Zusammenhang mit ihrer Positionierung auf dem Arbeitsmarkt.[30] Andererseits ist Migration eine sinnlich-praktische Tätigkeit von Menschen, die ihr Leben aktiv gestalten und für die Migration eine Handlungsstrategie zur Bearbeitung konkreter, individueller Problemlagen darstellt. Der Betrachtung von Migration unter einer solchen Subjektperspektive liegt ein weites Verständnis von Migration zu Grunde, das mit der Verlagerung des Lebensmittelpunktes in eine andere politische Gemeinde beginnt.[31] Internationale Migration und Binnenmigration wird dabei als eine aktive, selbstbestimmte Bewegung von Migrant/inn/en im geografischen Raum gefasst, die lokale, regionale, nationale, kontinentale und interkontinentale Wanderungen von unterschiedlicher Dauer und Wirkungen umfasst. Migration ist damit eine menschliche Tätigkeit, die sowohl Ausgangspunkt als auch Resultat von sozialem Wandel darstellt, sie ist gleichermaßen Merkmal individueller und gesellschaftlicher Entwicklung. Letztlich ist aber auch Migration als sinnlich-praktische Tätigkeit unter den Bedingungen eines globalisierten Hightech-Kapitalismus[32] darauf angewiesen, sich erfolgreich in bestehende Arbeitskraft-Transfersysteme[33] integrieren zu können, und zwar insbesondere dann, wenn Migrant/inn/en nichts weiter als der Verkauf der eigenen Arbeitskraft als Ware zur Verfügung steht, um das eigene Leben und das Leben ihrer Angehörigen zu erhalten und aktiv zu gestalten.

[28] Ebd.

[29] Geisen, Th. (2010b), a.a.O.

[30] Anderson, B. (2006). Doing the Dirty Work? Migrantinnen in der bezahlten Hausarbeit in Europa. Berlin.

[31] Moch, L. P. (1997), a.a.O.

[32] Haug, W. F. (2012): Hightech-Kapitalismus in der Großen Krise. Hamburg.

[33] Geisen, Th. (2004): People on the Move: The Inclusion of Migrants in "Labor Transfer Systems" – the European Case. In: Geisen, Th./Hickey, A. A./Karcher, A. (Hrsg.): Migration, Mobilitiy and Borders. Issues of Theory and Policy. Frankfurt a. M., S. 35–80.

» schwerpunkt – Politisierte Kultur – kulturalisierte Politik

Melike Çınar
Kulturalismus als Verschleierung unserer Weltsicht 15

Durch Bezugnahme auf kulturelle Unterschiede in politischen Diskursen wird oftmals das Feld der Auseinandersetzung vernebelt und Stillstand oder verhärtete Konflikte sind die Folge. Was können wir als Individuen tun, um das zu verhindern? Welche Prozesse müssen wir initiieren und aushalten? Diesen Fragen versucht der Beitrag nachzugehen.

Thomas Geisen
Zugehörigkeit neu gestalten? Migration als Lern- und Handlungsprozess 19

Migration ist eine besondere Form der menschlichen Mobilität, die mit dem Wechsel des Lebensmittelpunktes verbunden ist. In diesem Beitrag wird die Debatte um das „Kulturelle" in der Migration aufgegriffen und dabei die These entfaltet, dass im Zusammenhang mit Migration und „Kultur" aktuell insbesondere Fragen von „Zugehörigkeit" artikuliert und (neu) verhandelt werden, die eng mit spezifischen Vorstellungen von Nationalstaat und Minderheiten verwoben sind.

Peter Schreiner
Von „Kulturalisierung" und „Politisierung" in bewegten Zeiten –
wo bleiben die konkreten Menschen? 24

Ein kritischer Kulturbegriff und ein offenes Verständnis von Identität erleichtern es, mit „Kulturalisierung" und „Politisierung" sowie einer „neuen Pluralisierung" zurechtzukommen. Rechtsextremismus gefährdet ein vielfältiges Kulturverständnis enorm, weil auf Homogenität und Einfalt gedrängt wird, statt Vielfalt und Pluralität zuzulassen. Eine aktive politische Auseinandersetzung damit ist notwendig, auch durch kulturelle Bildung.

Olaf Zimmermann
„Migration" – die Herausforderung für die Erwachsenenbildung
Ein Plädoyer für mehr Kooperation der politischen und der kulturellen Bildung 29

Migration ist eine vielfältige Herausforderung für die politische Erwachsenenbildung. Einiges wurde in den letzten Jahren auf den Weg gebracht, dennoch bestehen noch Lücken. Es gilt den Schwerpunkt der Arbeit beim Thema Migration darauf auszurichten, Migranten als Zielgruppe in den Blick zu nehmen, Menschen mit Migrationsgeschichte zu beschäftigen und Migration als Herausforderung zu thematisieren.

Steffi Robak
Politische Brisanz in der Kulturellen Erwachsenenbildung 32

Kulturelle Bildung leistet einen genuinen Beitrag für die Gestaltung von Kultur und für Demokratiefähigkeit. Sie ist im Kern auch politisch. Der Beitrag beschreibt politische Brisanz unter vier Gesichtspunkten: in ihrer Verortung und historischen Genese, in kulturpolitischen Einlassungen, in Funktionsausdifferenzierungen, die in Relation zu gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozessen stehen sowie in der Mitgestaltung einer Migrationsgesellschaft.

Havva Engin
Kulturdolmetscher in der migrationssensiblen Familienbildungsarbeit 36

Wie lässt sich eine engere Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen und neu zugewanderten Familien realisieren? Wie kann nicht nur Sprache, sondern auch Kultur übersetzt werden? Mit der kommunalen Etablierung sogenannter Kulturdolmetscher/innen bietet sich eine Lösung an, doch sollte deren Arbeit vom Transkulturalitätsansatz und einem Ressourcenblick geleitet sein.

» aus der praxis

Hildegund Niebch, Ralf Müller
RedensArt – Qualifizierung von Sprach- und Kulturmittler/innen 6

Sarah Hillebrecht
„Dinner for One² – Bildungsmenü unterm Kronleuchter ... und anderswo!“ 8

Aninka Ebert
Gemeindeentwicklung in der Migrationsgesellschaft 10

Werner Zager
Glaubensseminar für taufinteressierte Flüchtlinge..... 12

» europa

Christine Bertram
Von und in Europa lernen – Erasmus+ macht's möglich 14

» einblicke

Josef Schrader, Jan Rohwerder
Politische Parteien und die staatliche Förderung politischer Bildung..... 39

Petra Herre
Kulturelle Differenzen und Dominanzen vor zwei Jahrzehnten 41

Eveline Reisenauer
Diversität und Wandel der Erziehung in Migrantenfamilien 42

Christine Bertram
Unaufgeregt kassiert? Wie die Erwachsenen- und Weiterbildung sich
in Arbeitsmarktfragen erschöpfen soll 44

Friedrun Erben
Lernen – und die Demokratie mitgestalten!
Politische Bildung in der Bildungsfreistellung stärken 47

Philipp Legrand, Leyla Ferman
Herausgeforderte Demokratie. Blickpunkt Stadt Bergen 49

» jesus – was läuft?

Hans Jürgen Luibl
Gott weiß mehr als Google, aber Google antwortet schneller … 52

» service

Filmtipps 54

Publikationen 55

Veranstaltungstipps 65

Impressum 70